

Im Weinberg Gottes

Predigt für den Sonntag Septuagesimä 2017

Die Gnade sei mit allen, die lieb haben unsern Herrn Jesus Christus in Unvergänglichkeit. Amen.

Wir hören noch einmal einen Vers aus dem heutigen **Evangelium**:

*So werden die Letzten die Ersten
und die Ersten die Letzten sein (Mt 20,16)*

**Herr, heilige uns in der Wahrheit – dein Wort ist die Wahrheit.
Amen.**

Liebe Freunde in Christus,

Wieder einmal stellt Jesus **unsere Welt** gründlich **auf den Kopf!**

Er erzählt wieder eine göttliche Beispielgeschichte, die so gar nicht in unser menschliches Denken passt. Die nicht unserer Erfahrung entspricht: Und diese Geschichte wird eingerahmt von diesem Satz. Kurz vorher und dann am Ende noch mal ganz ähnlich. Dieser Satz, der überhaupt nicht mit unserem Gerechtigkeitsempfinden, unserem Leistungsdenken zusammenpasst:

*So werden die Letzten die Ersten
und die Ersten die Letzten sein.*

Man muss schon sehn, wo man bleibt. Von nix wird nix!

Und wenn mein alter Adam dann nach einem langen Arbeitstag, nach einer heftigen Arbeitswoche die Beine hochlegt, sich eine

Verschnaudpause gönnt und sich das kleine Paradies anschaut, das er sich da aufgebaut hat, wem von euch ist da nicht auch schon der Gedanke in den Sinn gekommen: *Das hab ich mir verdient...!*

Ernsthaft? Nichts von alldem hab ich... **Verdient.**

Nun, ihr wisst was kommt! Ihr hört ja das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg wahrscheinlich nicht zum ersten Mal. Man kennt die Geschichte. Man weiß, worauf es hinausläuft. Da ist die Sache mit dem seltsamen **Arbeitgeber**, der Leute sucht. Immer wieder. Den ganzen Tag lang. Am Anfang gibt es Lohnverhandlungen und irgendwann ist Feierabend mit diesem seltsamen „Zahltag“ – alle kriegen das gleiche. Unabhängig von ihrer Leistung.

So weit so gut. Doch stellt euch vor, ihr hört dieses Gleichnis zum ersten Mal...Oder vielleicht denkt ihr das auch jedes Mal. **Das ist doch nicht fair!** Und ihr habt Recht: Die Spielregeln in diesem Gleichnis – sie würden heute wohl genauso für Kopfschütteln sorgen. Und wahrscheinlich brächten sie dem Chef eine Klage vor dem Arbeitsgericht.

Du, der du jeden Tag 8 oder 10 Stunden auf Arbeit buckelst, kriegst am Ende den gleichen Lohn wie die Aushilfe, die kurz vor Feierabend eine Stunde saubermacht?

Du, der du 12 oder 13 Jahre lang (mehr oder weniger fleißig) die Schulbank gedrückt hast – du hörst, dass es auch genügt hätte, am Ende nur zur mündlichen Prüfung zu erscheinen! Wo gibt's denn sowas? *Jesus, deine Welt die ist nicht gerecht! Wo gibt's denn sowas?! Wer **zuletzt** kommt – malt zuerst?! Wer **zu früh** kommt, den bestraft das Leben?!*

Wer wünscht sich SO EINEN Chef?

Wer würde sich beim nächsten Mal für diesen Chef noch den Buckel krumm machen? Wer würde noch einmal den ganzen Tag lang schuftet, wenn der Chef am Ende doch sowieso jedem den gleichen Lohn gibt?

Schauen wir etwas genauer hin. Da ist also dieser Gutsbesitzer. Es ist Erntezeit im Weinberg. Jede Hand wird gebraucht. Was tut ein Weinbergsbesitzer im Orient? Er überschlägt, wie viele Arbeiter er benötigt. Und dann schickt er **seinen Verwalter** zu dem Platz, wo die **Tagelöhner** stehen. Leute, die ihre Arbeitskraft anbieten. Jeden Tag neu. Das sind Leute, die auf der sozialen Leiter damals noch weiter unten standen als die Sklaven. Denn Sklaven hatten immerhin einen festen sozialen Stand. Sie genossen einen gewissen Schutz. Sie waren versorgt und hatten sogar Aufstiegschancen.

Für Arbeitslose dagegen gab es nichts, keine Sozialhilfe, kein Harz IV, keine Tafel, wo man wenigstens etwas zu essen bekommt.

Und nun stellt euch vor: Diese **Tagelöhner** stehen am Marktplatz: Mehr oder weniger motiviert. Mal sehen, ob sie heute Arbeit finden, vielleicht ein bisschen Geld verdienen, etwas zu essen kaufen. Vielleicht sogar einen Job kriegen für die ganze Erntesaison. Ein paar Wochen keine Not. Oder wenigstens für einen Tag. Mal sehn, vielleicht klappt es heute. Vielleicht auch nicht...

Was würdet ihr tun **als Arbeitgeber** auf der Suche nach Erntehelfern? Wahrscheinlich geht ihr durch die Reihen und schaut euch die Leute an. *Der sieht frisch und gesund aus. Der kann bestimmt arbeiten.* Vielleicht fragt ihr auch, wer was kann? *Wer hat schon mal in einem Weinberg gearbeitet?* Ihr wisst ja: Das ist ein harter Job. Ihr wisst, wen ihr gebrauchen könnt und wen nicht.

Und Jesu Beispielgeschichte? *Das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der früh am Morgen ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen...* Dieser Weinbergsbesitzer **geht selber los!** Aber er scheint keine besonderen Ansprüche zu haben. Dieser Mann scheint einfach jeden zu nehmen. Schnell einigt er sich mit den

Leuten über den Tageslohn. **Ein Silbergroschen. Genug für einen Tag. Genug zum Leben.**

Doch dann geht dieser Arbeitgeber wieder und wieder zum Marktplatz. So, als hätte er früh am Morgen schlecht geplant und nicht schon genügend Leute eingestellt. Beinahe, als wollte er unbedingt auch den letzten Penner mitnehmen. Auch die, die von morgens an den ganzen Tag „*müßig am Markt*“ stehen. *Arbeiten? Ach nee, lass mal. Später vielleicht...*

Und so geht dieser Hausherr immer wieder persönlich auf den Marktplatz: *Um neun... und um zwölf... und nachmittags um drei.* Und immer hat er Glück. Immer findet er noch ein paar, die er in den Weinberg schicken kann. Oder besser gesagt: Immer wieder haben die Tagelöhner das Glück, dass er **noch einmal** kommt. Und sie doch noch in den Weinberg kommen.

Und die Spannung für die Zuhörer steigt, als der Herr sagt: *„Ich will euch geben, was Recht ist...“* Ja, was für ein Lohn wird das wohl sein?

Und dann geht der Mann noch **ein letztes Mal** los. Die Sonne steht schon tief am Horizont. Elf Stunden haben die anderen schon gearbeitet. Noch eine Stunde – dann ist Feierabend! Und tatsächlich. Da stehen immer noch ein paar Leute am Straßenrand. Wahrscheinlich liegen sie im Schatten unter einem Baum und dösen vor sich hin. Sie hatten schon gehofft, dass sie an diesem Tag um die Arbeit drum herum kommen würden. Sie hatten sich vielleicht schon ihren Text zurechtgelegt *„Tut mir leid, Frau, es gab heute leider nichts passendes für mich... Und bei dir? Wie war dein Tag? Was bringst du nach Hause?“*

Und da reißt sie das Wort des Weinbergsbesitzers aus ihren Träumen. Und vielleicht zucken sie dabei zusammen: *Was steht ihr den ganzen Tag müßig da?* Ihr verdutzte Antwort: *Es hat uns niemand eingestellt.* Diese „Tagelöhner“ hatten also den ganzen Tag vertrödelt. Vielleicht hatten sie sich weggedreht, als er das letzte und vorletzte Mal gekommen war. Und jetzt heißt ihre Ausrede: *„Keiner wollte uns!“*

Sind das die Leute, die ein Unternehmer gebrauchen kann? Würdet ihr so jemand freiwillig einstellen? Die werden sich doch bestimmt

auch in dieser letzten Stunde nicht mehr krumm machen. Aber – Überraschung – der Weinbergbesitzer nimmt sie mit. Auch „diese Letzten“ dürfen noch in den Weinberg.

Betriebswirtschaftlich gesehen ist dieser Weinbergbesitzer ein Dummkopf. **Der wird mehr ausgeben, als er an denen verdient.** Doch – Überraschung – genauso ist Gott. Er geht los. Er kommt immer und immer wieder. Und er nimmt, wen er finden kann. Er lässt seine Rettungsbotschaft verkünden an den Straßen und Zäunen und bis hinein in die dunkelsten Winkel. Und damit ruft er uns alle. Menschen wie dich und mich, Eifrige und Nichtsnutze, Zöllner und Sünder. Und er ruft bis zur letzten Minute – ja sogar noch den Schächer am Kreuz.

Und für alle gleichermaßen – die lebenslangen Christen genauso wie die Heimkehrer der letzten Stunde – gilt: **Es ist alles Gnade.** Das ich vom Tagelöhner zum Weinbergarbeiter Gottes geworden bin – das ist nicht mein Verdienst. Von Anfang bis Ende hab ich alles IHM zu verdanken!

Das ist der Kern des Evangeliums: *Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab...* So liebt Gott diese Welt. Eine Welt voller Sünder. Dass er für jeden von uns seinen Sohn geschickt hat. In diese Welt! Bis ans Kreuz! Und dieser Mann, der Sohn Gottes, hat wirklich für uns alle den Eintrittspreis bezahlt. Er hat sich für uns krumm gemacht. Sich abgeschuftet bis zum Tod. Und – Überraschung – sein Blut macht dich rein von aller Sünde. Sein Tod schenkt dir das Leben!

Und wer das glaubt, der ist kein Tagelöhner mehr. Er ist **hineingestellt in das Reich Gottes.** Als Kind. Als Mitarbeiter. Als Erbe! Das Baby am Taufbecken genauso wie der, der erst auf dem Sterbebett umkehrt und in Jesus seinen Retter findet. Für alle ist es **dieselbe Gnade.**

Das Beste, was es gibt!

Wir alle dürfen als Arbeiter in Gottes Weinberg kommen. Gott dienen „in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällt“ – geheiligt durch das Blut des Lammes. Und wir dürfen das - unabhängig von unserer Leistung, unserer Kraft, unserer Erfolgsbilanz. Das Blut Jesu hat alle deine Schulden getilgt. Es hat dich reingewaschen. Es hat dich heilig gemacht – vollkommen – in Gottes Augen.

So ist Gottes Gnade: **Wie ein Silbergroschen. Genug für den Tag. Genug zum Leben.** Oder um die Worte eines anderen Gleichnisses zu gebrauchen: *Du bist über wenigem treu gewesen. Ich will dich über viel setzen. Geh hinein zu deines Herrn Freude! (Mt 25,21+23)* Völlig unverdient. Und trotzdem vollkommen. **Das ist ja die eigentliche Überraschung!**

Ist es da nicht seltsam, dass es da immer noch Arbeiter im Weinberg gibt, die unzufrieden sind? Als am Abend des Tages der Lohn ausgezahlt werden soll, da steigt die Spannung. Denn der Hausherr gibt seinem Verwalter zur allgemeinen Verwunderung die Anweisung: „*Fang bei den letzten an!*“

Und jeder bekommt – Überraschung – einen Silbergroschen. **Genug für den Tag. Genug zum Leben.** Und – das überrascht uns wahrscheinlich nicht – von denen, die zuletzt gekommen sind, beschwert sich keiner! Mit Staunen nehmen sie ihren Silbergroschen in Empfang. Erst die, die schon am Morgen da waren, schimpfen über den Chef. Völlig unnötigerweise. Denn der am Morgen glücklich vereinbarte Silbergroschen ist doch am Abend des Tages **noch genauso wertvoll!** Ihnen fehlt also eigentlich nichts am Glück!

Warum meckern sie dann? Schielen sie neidisch auf die Güte, die der Herr den anderen erweist? *Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie UNS - die wir des Tages Last und Hitze getragen haben – GLEICHGESTELLT.* Vergessen sie dabei nicht etwas? Dass der Herr IHNEN, die auf ihre Arbeitsleistung pochen, die gleiche Güte erwiesen hat?

*So werden die Letzten die Ersten
und die Ersten die Letzten sein.*

Das heißt ja nicht, dass den Ersten etwas weggenommen wird. Es heißt aber, dass die, die zuletzt kamen, **das Gleiche** bekommen. Die gleiche Gnade, das gleiche Glück, die gleiche Seligkeit. Auch wenn Jesus den Zwölf Aposteln verspricht, dass sie auf zwölf Thronen sitzen werden und Jesus im Gericht assistieren dürfen – auch wenn die Bibel einmal sagt, dass die Lehrer *”leuchten werden wie des Himmels Glanz”* (Dan 12,3) – **die Seligkeit ist für alle gleich.**

Fassen wir zusammen: Gott ist nicht ungerecht, wenn er freizügig das austellt, was ihm gehört. Wenn er aus seiner Tasche bezahlt. Wenn er mehr ausgibt, als du dir vorstellen kannst, um auch für den letzten Sünder den Himmel zu erkaufen. Wenn er stirbt, damit DU leben darfst. Gott hält sich genau an seine Abmachung: *„Ich, ich tilge deine Übertretungen **um meinetwillen** und gedenke deiner Sünden nicht.”* (Jes 43,25). Er hält seine Zusage: *”Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden!”* (Mk 16,16)

Er schenkt auch dir aus Gnade **deinen Silbergroschen. Genug für den Tag. Genug zum Leben.** Und das heißt: Leben im Vollsinn – genug für Zeit und Ewigkeit. Du hast also keinen Grund, neidisch oder unzufrieden zu sein. Kein Grund, auf das zu schielen, was Gott anderen schenkt oder dir scheinbar vorenthält. Es ist ja alles Gnade. Gottes Gnade, die auch dich zum **Kind** und **Mitarbeiter** und **Erben** macht. Im Weinberg Gottes.

Und dort ist kein Raum für ichsüchtige oder neidische oder auch kleinmütige Gedanken wie: *„Ich bin nichts wert... ich kann doch nichts“* ... *„Ich bin viel länger da als der“* ... *„Ich habe mehr gearbeitet... ich bin wichtiger... ich brauche die anderen nicht...“*

Selbst die Apostel, die am Ende mit Jesus auf zwölf Thronen die zwölf Stämme Israels richten werden – sie sind am Ende nicht mehr und nicht weniger als alle, die getauft sind und Christus als ihrem Heiland vertrauen: **Arbeiter im Weinberg des Herrn.**

Gott teilt ihnen ihren Lohn zu. Unverdientermaßen. Frei und umsonst. Aus Gnade. Und die Höhe dieses Lohnes hat nichts zu tun

mit unserer Mühe oder Leistung oder der Zeit, die wir eingebracht haben. Im Gegenteil: **Alle, die durch den Glauben an Jesus im Weinberg sind – sie alle erhalten den gleichen Gnadenlohn.**

Und dass ich im Weinberg bin... dass ich zu Jesus gehören darf... für ihn „arbeiten“ darf – das allein schon ist **Gnade**. Glück. Freude. Erfüllung. **Ich kann nur staunen**, wie er das gemacht hat! Wie er mich gesucht und gefunden hat! Wie er mich durch die Taufe in seinen Weinberg gestellt hat und mich durch sein Wort und Sakrament erhält und stärkt: Hier in dieser Zeit noch unter mancher Anstrengung und Mühe, manchmal unter Tränen. Dort – in Gottes neuer Welt – ohne Sünde und in ewiger Freude.

Die Last und Hitze des Tages, die du **hier im Weinberg Gottes** vielleicht auszustehen hast – sie fällt nicht ins Gewicht, wenn du dir das vor Augen hältst, was dir der HERR am Ende versprochen hat. **Und wenn ihr das im Blick behaltet**, dann ist eure Arbeit hier nicht sinnlos oder ungerecht oder die Bezahlung mies. Im Gegenteil: Jeder Tag, den ihr NICHT im Weinberg Gottes verbracht habt, wäre ein verlorener Tag. Die erst später hinzugekommen sind, sagen ja auch nicht: „*Nun, es hat ja noch gereicht...Da hätte mir auch noch mehr Zeit lassen können.*“ Werden sie nicht vielmehr denken: *Ach ... wäre ich doch schon eher hier gewesen. Hätte ich doch schon eher die herrliche Gnade dieses Herrn gesehen und erfahren. Es gibt ja nichts Besseres als bei IHM zu sein.*“

Und, liebe Freunde in Christus, in dieser Gnade dürft ihr stehen. In dieser Gnade könnt ihr heute und morgen und jeden Tag an die Arbeit gehen. In der Gewissheit: In Jesus habe ich, haben wir alles, was wir brauchen. Einen **Silbergroschen. Genug für den Tag. Genug zum Leben.** Jetzt – und in Ewigkeit. AMEN.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ (Phil 4,7) Amen.

Predigtlied: „Gib mir Kraft für einen Tag“ (LG 415)

1. Gib mir Kraft für einen
Tag, / Herr, ich bitte nur für
diesen, / dass mir werde
zugewiesen, / was ich heute
bauchen mag.

2. Jeder Tag hat seine Last,¹ /
jeder Tag bringt neue
Sorgen, / und ich weiß nicht,
was für morgen / du mir,
Herr, beschieden hast.

3. Aber eines weiß ich fest: /
dass mein Gott, der seine
Treue / täglich mir erwies
aufs Neue, / sich auch
morgen finden lässt.

4. Gib mir heute deinen
Geist, / dass das Band wird
stark erfunden, / das mich
hält mit dir verbunden / und
bis morgen nicht zerreißt.

5. Und so will ich meine Bahn /
ohne Sorgen weiterschrei-ten. / Du
wirst Schritt um Schritt mich leiten,
/ bis der letzte Schritt getan.

T: aus dem 2. Weltkrieg • M: Paul-Gerhard Pawlitzki 1971

Das Evangelium am Sonntag Septuagesimä

Denn das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der früh am Morgen ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen. 2 Und als er mit den Arbeitern einig wurde über einen Silbergroschen als Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. 3 Und er ging aus um die dritte Stunde und sah andere müßig auf dem Markt stehen 4 und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. 5 Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und um die neunte Stunde und tat dasselbe. 6 Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere und sprach zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag müßig da? 7 Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand eingestellt. Er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg.

8 Als es nun Abend wurde, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und fang an bei den letzten bis zu den ersten. 9 Da kamen, die um die elfte Stunde eingestellt waren, und jeder empfing seinen Silbergroschen. 10 Als aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und auch sie empfingen ein jeder seinen Silbergroschen. 11 Und als sie den empfingen, murrten sie gegen den Hausherrn 12 und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. 13 Er antwortete aber und sagte zu einem von ihnen: Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Silbergroschen? 14 Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem Letzten dasselbe geben wie dir. 15 Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist? Siehst du scheel drein, weil ich so gütig bin?

16 So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.